

Man kann nicht hinter einer Glasscheibe Emotionen spüren



Sängerin Monika Ballwein über den Stellenwert der Musik,
ihre Karriere, besondere Weihnachtslieder bis hin zum
Engagement in der Chorszene.

Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Franz Gleiß

Das Kalenderjahr ist fast vorbei, Weihnachten steht vor der Tür. Was bedeutet für Sie Advent?

MONIKA BALLWEIN: Für mich ist die Advent- und Weihnachtszeit etwas ganz Besonderes im Jahreszeitenlauf. Als Künstlerin bin ich naturgemäß auch in dieser Zeit viel unterwegs, aber ich rufe dabei immer wieder das Schöne ab, das ich seit meiner Kindheit abgespeichert habe.

Ist in der Weihnachtszeit der Kontakt zum Publikum anders als sonst?

MONIKA BALLWEIN: Adventkonzerte sind generell ein bisschen direkter, weil man noch mehr die Sehnsucht der Menschen nach Wärme und Begegnung bemerkt. Ich möchte genau diese Stimmung bei den Konzerten vermitteln und ich spüre, dass die Menschen diese auch annehmen. Auch wenn ich persönlich manchmal mehr in die Stille gehen würde, ist es wunderschön, Menschen in die Stille eintauchen zu sehen. Ich bekomme unglaublich viel zurück, denn bei meinen Weihnachtskonzerten spüre ich viel Herz und Seele.

Wie haben Sie Weihnachten als Kind erlebt?

MONIKA BALLWEIN: Wir hatten viele schöne Rituale, die wir gemeinsam in der Familie zelebriert haben. Zum Beispiel das Ausräuchern oder auch dass man mit dem Weihwasser segnend durch das Haus geht. Übrigens mache ich das auch noch immer in meiner Wohnung, eine Tradition, die tief in mir verankert ist.

Bleiben wir beim Anker der Bräuche. Was verbinden Sie noch damit?

Wenn man die Zeit von Martini bis zu Mariä Lichtmess betrachtet, sind da einige wunderbare Ankerpunkte für mich dabei. Bräuche sind keine oberflächlichen Gesellschaftshöhepunkte, sondern vielmehr kleine Inseln, die man zum Innehalten und zum persönlichen Reflektieren nutzen kann. Das kann man allein machen, aber auch mit lieben Menschen zusammen.

Bleiben wir beim Anker der Bräuche. Was verbinden Sie noch damit?

MONIKA BALLWEIN: Wenn man die Zeit von Martini bis zu Mariä Lichtmess betrachtet, sind da einige wunderbare Ankerpunkte für mich dabei. Bräuche sind keine oberflächlichen Gesellschaftshöhepunkte, sondern vielmehr kleine Inseln, die man zum Innehalten und zum persönlichen Reflektieren nutzen kann. Das kann man allein machen, aber auch mit lieben Menschen zusammen.

Für viele ist Weihnachten ein schnelles kurzes Feuerwerk. Sind Sie froh, dass Sie von Ihrer Familie das Sinngebende mitbekommen haben?

MONIKA BALLWEIN: Für mich stellt es die Basis für viele Werte meines Glaubens dar. Viele vergessen, bei all dem Konsum, den Grund des Festes. Egal ob und welchen Glauben man hat, ob man es Spiritualität, Energie oder sonst wie nennen mag. Ein Päckchen ist schnell ausgepackt, die Freude ist sicher groß, aber den tieferen Sinn zu sehen, in eine Tradition einzutau-chen hat mehr Langzeitwirkung. Wichtig ist, dass die Menschen vielleicht in dieser vor allem hektischen Zeit kurz innehalten, besonders in ihr Herz eintauchen und glaubhafte Nähe anderen Menschen zeigen. Bräuche sind Konstanten für das Leben.

Kann man mit Musik in der Adventzeit die Herzen besonders erreichen?

MONIKA BALLWEIN: Musik ist für mich der Hebel für alles. Egal ob wir einen Menschen verabschieden, in einem Konzert oder sogar in einem Fußballstadion feiern. Musik kann ganz leise

und ganz laut sein. Beides hat eine Kraft, so oder so. Man muss nicht einmal singen können (wobei jeder singen kann, behaupte ich), sondern die Schwingungen der Musik können Körper, Geist und Seele erreichen.

Was passiert beim gemeinsamen Singen noch?

MONIKA BALLWEIN: Das Schöne ist, dass jede und jeder sein Instrument immer mit dabei hat. Die Stimme ist unser ehrlichstes Ausdrucksmittel für Emotion. Dieses Tönen und Schwingen passiert ab dem ersten Schrei bei der Geburt. Die Stimme ist unser Sensorium. Wer singt, der vermittelt etwas ganz Besonderes. Musik geht immer direkt ins Herz und ist etwas zutiefst Emotionales.

Zurück zum Christbaum. Da kann es schon manchmal lustig sein, wenn nicht alle richtig singen.

MONIKA BALLWEIN: Ganz ehrlich, was ist falsch singen? Es kommen immer Menschen zu mir, die erzählen, dass ihnen in früher Kindheit schon gesagt wurde, dass sie nicht singen können. Man glaubt überhaupt nicht, wie sehr dies verankert ist. Ich kann nur Mut machen, dass man es probiert, und Weihnachten ist dazu eine gute Gelegenheit. Wenn jemand die Tonart nicht trifft, was soll's, Weihnachten ist ein Fest der Freude, und da soll man auch ruhig lachen, jeder Ton birgt Freude in sich.

Ich nehme an, Sie bereiten sich perfekt für den Weihnachtsabend vor.

MONIKA BALLWEIN: Ich habe schon vor einigen Jahren ein Heftchen vorbereitet, damit es keine Ausreden gibt, dass nur die erste Strophe textsicher ist. Es gibt wunderbare Weihnachtslieder, einfühlsame Texte, und dieser Teil ist die Grundbasis vor der Bescherung. Wichtig ist, dass man etwas Gemeinsames macht. Dass jemand aus der Familie oder dem

„Wer singt, der vermittelt etwas ganz Besonderes. Musik geht immer direkt ins Herz.“



Freundeskreis solche Initiativen ergreift, ist symbolisch – so wie ein Stein im Wasser seine Kreise zieht, die mit jedem Impuls größer werden. Musik und Texte beflügeln die eigenen Gedanken und Gefühle.

Bleiben wir bei der Musik. Gibt es ein Lieblingsweihnachtslied oder reicht die Palette von „Stille Nacht“ bis „Last Christmas“?

MONIKA BALLWEIN: Ich bin eigentlich eine recht Traditionelle. Mir gefallen aber natürlich auch viele amerikanische traditionelle Weihnachtssongs, von Mariah Carey bis Michael Bublé. Wunderschöne Weihnachtslieder, alle sehr facettenreich. In dieser Vielfalt der Musik spiegeln sich die unterschiedlichsten Emotionen wider. Der eine findet sich bei „Last Christmas“ mehr und die andere bei „Es wird scho glei dumpa“. Wunder schön ist für mich aber nach wie vor, dass „Stille Nacht“ weltweit die Menschen erreicht. Ein Friedenslied, wichtiger und wertvoller denn je.

Kommen wir zu Ihrer großen Karriere. Begonnen hat alles mit rhythmischen Messen.

MONIKA BALLWEIN: Die Gottesdienste, die wir begleiten durften, waren das eine, und auf der anderen Seite gab es bei großen Konzerten mit christlicher Popmusik schon viel Kontakt zum Publikum. Wir sind durch ganz Österreich gefahren. Mir war schon damals wichtig, mit meiner Stimme, der Vertonung von Texten und Botschaften Menschen zu erreichen. Wir sind nicht aus der Ecke Black

Gospel gekommen, sondern wir haben uns erst mal orientiert an italienischen Worship Bands wie Gen Rosso und Gen Verde. Sehr lange war ich in dieser Szene unterwegs und mich hat erstaunt, wie zum Beispiel Psalmen als Popmusik vertont wurden.

Sie haben dann mit Ihrer Gruppe Cantores Dei auch Schallplatten aufgenommen. Sicher Ihre erste Erfahrung mit Produktionen?

MONIKA BALLWEIN: Unser Leiter Willi Leichtfried hat uns hier viel ermöglicht. „Die Sprache der Liebe“ war unsere erste Single und „Friedensgarten“ unsere erste LP.

Wie sind Sie dann in die große Szene eingetaucht? Sie waren und Sie sind mit allen österreichischen Musikerinnen und Musikern auf Du und Du.

MONIKA BALLWEIN: Ich habe meine Band, meinen Chor gehabt und der große Sprung war, als ich als Studio-sängerin entdeckt wurde. Das Musikstudium wurde mir leider nicht ermöglicht und so musste ich mir meinen Traum selbst finanzieren. Ich habe immer schon viel gesungen und kommerzielle Jobs angenommen. Angefangen hat alles im „Hoernix Studio“ in Gettsdorf.

War dies die Zeit, wo Sie mit Wolfgang Lindner in Kontakt getreten sind?

MONIKA BALLWEIN: Ich wurde von seinem Arrangeur gehört und ihm vorgeschlagen. Er war damals ein

großer Name in der Szene, hatte eine riesengroße Bigband und auch die sogenannte „Stadlband“ in der TV-Show „Musikantenstadl“. Er hat mich damals angerufen und mich gefragt, ob ich in der Band dabei sein möchte. Ich weiß heute noch, welche Frage ich ihm als Erstes gestellt habe: „Kann ich davon leben?“ So hat es begonnen. Damit habe ich mir auch mein Studium finanziert. Als 22-Jährige ein großes Erlebnis, weil ich damals mit Vico Torriani, Caterina Valente, Slavko Avsenik oder Rex Gildo gesungen habe. Ein großes Erlebnis, und noch dazu sind wir viel auf Tour gewesen. Unter anderem war ich mit in Toronto.

Dazwischen haben Sie sich aber schon dem Austropop verschrieben.

MONIKA BALLWEIN: Mit der Wolfgang Lindner Band ist mir der Profieinstieg gelungen. Aber parallel war ich schon in und mit der österreichischen Musikszene unterwegs. Auch wenn das Business sehr hart ist, hat sich bei mir alles Schritt für Schritt ergeben. Ich habe immer dem Leben vertraut und meinem Können. Ich bin von Studios gebucht worden. Für die Szene die Nummer eins Backgroundsängerin. Danach bin ich mit Rainhard Fendrich auf Tour gewesen. Es gibt eine endlos lange Liste von Künstlern, mit denen ich gearbeitet habe: von Steffi Werger über Georg Danzer, David Hasselhoff, Al Jarreau, Chaka Khan und Hans Zimmer bis zu Thomas D. etc. Manchmal bin ich selbst überrascht von meiner langen Liste, wenn ich dazu angesprochen werde.

WORDRAP

KREATIVITÄT

Bestimmt mein Leben.

EHRENZEICHEN

Große Dankbarkeit und Wertschätzung für Niederösterreich

SONG CONTEST

Atemberaubendste, größte TV-Show Europas

DANCING STARS

Schönes Familienformat mit großem Unterhaltungswert und Leichtigkeit

AUSBILDUNGSSTÄTTE

Vocal Academy Ballwein

NATUR

Anker, Erdung, Wurzeln

LP, CD ODER STREAMING

LP. Habe mir wieder einen Plattenspieler gekauft.

NOSTALGIE

Ich bin nostalgisch im Schönen.

WASSER

Bringt mir Weitblick.

GEORG DANZER

Einer der besten Poeten Österreichs, mit gesellschaftskritischem Humor

„Echte Volksmusik braucht keine Verstärkung, man nimmt sein Instrument und spielt. Ganz pur.“

War die prägendste Zeit mit Rainhard Fendrich?

MONIKA BALLWEIN: Ich hatte mit vielen Künstlerinnen und Künstlern zu tun, aber mit Rainhard Fendrich war ich 10 Jahre auf Tour. Die goldenen 90er der Austropop-Szene waren schon prägend. Viele Studioproduktionen und viele Konzertauftritte in großen Hallen und auf Festivalbühnen.

Gibt es hier besondere Sternstunden der öffentlichen Auftritte?

MONIKA BALLWEIN: Ich habe auch beim Papstbesuch damals gesungen. Das war richtig groß. Aber egal ob ich im kleinen Jazzclub vor 30 Leuten gespielt habe oder vor 70.000 Leuten im Olympia-Stadion, ich gebe soll immer sein Bestes geben. Aber natürlich ist es sehr beeindruckend, wenn man auf der Donauinsel-Bühne vor 100.000 Leuten steht.

Ganz besonders war sicher die Zeit, als Sie beim Song Contest mitgewirkt haben?

MONIKA BALLWEIN: Das erste Mal war ich 1997 in Dublin dabei. Als Backgroundsängerin von Bettina Soriat, dann mit Bobbie Singer in Jerusalem, Manuel Ortega in Tallinn und mit Natalia Kelly in Malmö. Conchita Wurst habe ich gecoacht für Kopenhagen. Als Coach war ich danach auch für alle weiteren ESC-Kandidaten für Österreich dabei. Auch für JJ :)

Der Austropop und internationale Stars sind nur die eine Seite. Es gibt gerade aktuell tolle Projekte mit Ihnen in ganz Österreich.

MONIKA BALLWEIN: Auch hier könnte ich sehr viele wunderbare Kooperationen aufzählen, aber wenn man mit Chor und Philharmonieorchester fünfmal im ausverkauften Salzburger Festspielhaus auftritt und das in 3 Jahren in Folge, das ist schon ganz groß. Mein nächstes Kapitel beginnt am 6. 12. im Landestheater Salzburg – ich spiele im Musical „Priscilla“ – eine weitere tolle Herausforderung. Es erfüllt mich auch mit großer Demut und Dankbarkeit. Alles hat seine Zeit, früher habe ich mehr gehadert, doch jetzt bin ich zufrieden, wie alles passiert ist.

Demnächst gibt es auch eine neue Musiknummer, die von Ihnen auf den Markt kommt.

MONIKA BALLWEIN: Ich freue mich schon sehr darauf, den Song zu veröffentlichen. Denn es ist ein Herzenssong für meinen Sohn.

Es gibt verschiedene Musikrichtungen. Wie ist Ihr Bezug zur Volksmusik?

MONIKA BALLWEIN: Mich interessiert grundsätzlich jede Musikrichtung. Mit Volksmusik verbindet mich viel, weil meine Eltern diese Musik gerne gehört haben. Auf Radio NÖ gab es immer wieder Sendungen mit viel ursprünglicher Volksmusik. Oft habe ich mir gedacht, wow, wie schön diese Instrumente wie Zither oder Hackbrett klingen. Mein Vater und mein Schwager haben beide die Steirische Harmonika perfekt gespielt. Volksmusik ist echt, ehrlich und überliefert auch vieles, was verschiedenste Regionen so besonders macht. Echte Volksmusik braucht keine Verstärkung, man nimmt sein Instrument und spielt. Ganz pur.

Wo und wie begegnen Sie den verschiedenen Musikrichtungen?

MONIKA BALLWEIN: Immer wieder in unterschiedlichen Orten, Projekten und Formationen. Ich kannte Slavko Avsenik seit meiner Kindheit – durch meine Eltern –, und bin ein großer Fan. Ich hatte das große Vergnügen, mit ihm persönlich auf der Bühne zu stehen. Er und sein Bruder haben einen eigenen Musiksound geschaffen, mit Wissen und unglaublicher Präzision – grandios. Auch seine Gesangsstücke, drei-, vierstimmig, einfach herrlich. Übrigens feiert sein berühmtes Stück „Das Trompetenecho“ heuer 70 Jahre! Und nebenbei liebe ich aber auch Soul, Aretha Franklin, die Beatles u. v. m – mein musikalisches Herz ist wie ein Regenbogen!

In Niederösterreich haben wir ein hervorragendes Musikschulwesen. Sind Sie selbst in die Musikschule gegangen?

MONIKA BALLWEIN: Mein Musikschullehrer war Willi Leichtfried, der mich gefördert und gefordert hat. Bei



ihm habe ich Akkordeon gelernt. Ohne ihn gäbe es Cantores Dei nicht und ohne ihn hätte ich nicht die Basis für meine Karriere gehabt.

Wie war es mit dem Singen in der Schulzeit?

MONIKA BALLWEIN: Es gab einen Schulchor und hier war ich immer wieder auch Solistin. Meine Musiklehrerinnen und -lehrer haben immer wieder mein Talent gefördert, mir immer wieder kleine Solis gegeben. Mein Talent, vielstimmige Chöre zu setzen, wurde immer wieder eingesetzt. Ich konnte so mein natürliches Gehörtraining anwenden und erhielt sehr viel Förderung von meinen Lehrerinnen und Lehrern.

Was hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Branche geändert?

MONIKA BALLWEIN: Es ist vielleicht ein wenig einsamer geworden. Früher hat sich die ganze Band in den Studios getroffen. Heute wird viel allein produziert. Der technische Fortschritt hat vieles verbessert, aber klarerweise auch viel verändert. Früher wurde gemeinsam aufgenommen, jetzt produzieren Musikerinnen

und Musiker zuhause. Das gemeinsame Musizieren, Produzieren passiert im Studio meistens seltener.

Was hat sich im Veranstaltungswesen verändert?

MONIKA BALLWEIN: Ich denke, auch für viele Veranstalter ist es schwieriger geworden. Es müssen ja nicht nur Künstlergagen gezahlt werden, sondern auch Abgaben, Kosten für Werbung, Technik, Personal, Miete etc. Naturgemäß nehmen viele Veranstalter nicht gerne ein Risiko in Kauf und darum bucht man lieber Quotenbringer, wo das Risiko nicht zu hoch ist. Fakt ist aber, dass die wirklich einzige gute Einnahmequelle von Künstlerinnen und Künstlern das Livespielen darstellt.

Viele kennen natürlich auch nicht den Aufwand, den eine Künstlerin oder ein Künstler hat.

MONIKA BALLWEIN: Ich kann mich nicht beklagen, bin fleißig und gut gebucht. Geschenkt wird aber auch nichts. Manche haben immer noch das Bild, man steht zwei Stunden auf der Bühne, und das war es dann. Der große Berg darunter, wird nicht

gesehen. Es sind die Probenzeiten, das kreative Erarbeiten, die An- und Abreise usw. Jeder Künstler muss natürlich seine Steuern, seine Versicherungen bezahlen, hat Soundchecks, alles, was zu einem Auftritt dazugehört. Da bleibt von einem Honorar mit all den Abzügen nicht mal ein Drittel. Klar hat jeder seine Ab- und Ausgaben. Aber krank sein zum Beispiel gibt es bei uns nicht. Selbstständig heißt, bei Krankheit und Ausfall auch kein Verdienst!

Hat Musik noch einen finanziellen Stellenwert?

MONIKA BALLWEIN: Musik ist nicht nur durch verschiedenste Streamingplattformen entwertet worden. Dazu kommt auch das schnelllebige Konsumverhalten, das Musik wertlos und selbstverständlich verfügbar macht. Früher hat man in Plattenläden selektiert, bewusst erlebt und sich auseinandergesetzt, heute lädt man sich schnell mal einen Song runter, der die Woche drauf schon wieder vergessen worden ist. Diese Schnelllebigkeit, dieses Durchzappen, wo die Aufmerksamkeitsschwelle nicht einmal 10 Sekunden beträgt, ist nicht förderlich für bewusstes Hören. Wer 10 Sekunden durchscrollt, kann den wahren Wert nicht erkennen.

Die Künstliche Intelligenz trägt zu dieser Entwertung sicher auch bei.

MONIKA BALLWEIN: Es werden Drehbücher und Bücher mittels Künstlicher Intelligenz geschrieben, und dies

macht bei der Musik auch nicht Halt. Alles kann mit KI erzeugt werden, natürlich auch die Stimme. Aber nur das gespielte Instrument kann Leben vermitteln. KI kann keine direkten Emotionen erzeugen. Ja, man tut sich manchmal schon schwer, zwischen echter Musik und KI-Musik zu unterscheiden. Und darum dürfen wir nicht aufgeben, auf die Emotion, auf das gemeinsame Erleben hinzuweisen. Wir spüren eventuell auch weniger, weil wir uns oft nicht mehr persönlich begegnen. Man kann sich nicht hinter eine Glasscheibe stellen, die solide und schön aussieht, und dann glauben, dass man echte Emotionen fühlt. Das geht nur im persönlichen Kontakt. Weiterentwicklung ist wichtig und wird es immer geben. Aber man darf sich nicht wie einer Droge hingeben und warten, ob etwas und was passiert. Es bedarf mehr Achtsamkeit davor! Denn wir wissen nun schon genauer über die Auswirkungen Bescheid. Alleine dass sich zum Beispiel Gehirne rückbilden, wenn sie kreativ nicht mehr gefordert werden, ist erschütternd.

Es geht auch um das Urheberrecht der Künstler.

MONIKA BALLWEIN: Eine absolute Grauzone. Es gibt derzeit noch keine wirklich gut ausgearbeiteten Leitfäden und Rechte diesbezüglich. Der Platz der Kreativen und jener Menschen, die aus dem Herzen, aus der Seele schreiben, texten, Musik und Kunst machen, darf nicht ersetzt werden. Musiker und Musikerinnen möchten vermitteln, begeistern und Menschen Sinn und Freude machen. Wir haben auch Verantwortung dafür und darum muss auch unsere Arbeit von Wertschätzung, aber auch von finanzieller Wertigkeit getragen sein.

Musik ist auch ein Wirtschaftszweig. Stimmt hier der Zusammenhalt in der Szene?

MONIKA BALLWEIN: Fakt ist, dass wir keine Jammerer sind. Wir müssen aber immer wieder die Fakten laut aussprechen und klar darlegen. Durch die Einführung des Formatradios, durch die Kürzung von Tantiemen sind die Einnahmequellen viel weniger geworden. Unsere Branche

war und ist ein starker Wirtschaftszweig im Allgemeinen. Unter dieses Dach gehören Musikschafter, Techniker, Veranstalter, alle Kreativen im Hintergrund, Bühnenbildner usw. bis hin zur Gastronomie. Jeder Handwerker wird bezahlt. Warum nicht beim Musiker? Es ist unglaublich, dass bei Streamingdiensten alles gratis downgeloadet werden kann und der Musiker das Wenigste bis gar nichts daran verdient. Es geht hier auch um Qualitätssicherung. Wir müssen ganz gezielt aufpassen, dass nicht KI-Musik Live-Musik überstrahlt.

Die Kultur.Region hat die Initiative „Live ist Live“ geschaffen. Wie stehen Sie dazu?

MONIKA BALLWEIN: Meinen Sohn und viele junge Menschen ermutige ich und sage ihnen ganz klar, dass man sich in seinem Bereich Können und Wissen aneignen, dass man sich etwas erarbeiten muss. Mit vier Akkorden kann man natürlich Hits schreiben, das war immer so. Aber vielleicht erreicht man mit sieben Akkorden ein anderes Level. Live spielen ist immer authentisch. Da kann man nicht so viel mogeln. Live spielen erreicht die Menschen direkt und ungefiltert.

Man konnte Sie für die Chorszene Niederösterreich als Intendantin gewinnen. Was ist Ihr Antrieb gewesen, dass Sie trotz Ihrer vielen Aufgaben zugesagt haben?

MONIKA BALLWEIN: Schon als Kind wollte ich Sängerin, Lehrerin oder Entwicklungshelferin werden. Jetzt bin ich genau das im Musikbusiness. Es ist für mich das Schönste, auf der Bühne zu stehen. Es erfüllt mich zutiefst, wenn man gibt und wenn man so viel vom Publikum zurückbekommt. Aber es beflügelt mich auch, wenn ich im Coaching Talente fördere. Es ist ein Glücksgefühl, wenn man anderen Menschen weiterhelfen kann. Im Chor können alle Generationen singen und jede einzelne Person hat ihre Geschichte, ihr Talent, ihre Hingabe, ihr Herz. Und das vereint sich und wird zu einer geballten Kraft. Ich möchte viel darin und rundherum gestalten – also auch aus bereits Bestehendem Neues kreieren.

Die Angebote des Singens sind in Niederösterreich enorm vielfältig.

MONIKA BALLWEIN: Je mehr ich in die Chorszene eintauche, umso mehr bin ich begeistert, welche Vielfalt es hier gibt. Das gemeinsame Im-Chor-Singen ist in herausfordernden Zeiten ein ganz wichtiger Beitrag für das Miteinander und das einfachste Rezept gegen Einsamkeit und Mutlosigkeit. 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag kann man singen. Daheim, im Chor, mit anderen, bei Hausmusik, beim Wirtshaus-Singen oder beim Singen mit Aussicht. Dort, wo Menschen singen, ist Frieden und Freude! Dort, wo man singt, ist Herz! ☐

MONIKA BALLWEIN

Geboren in Pyhra bei St.Pölten. Sängerin, Vocalcoach, Songwriterin, Radiostation Voice, Buchautorin. Sie arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten mit internationalen und nationalen Künstlern zusammen. Fünffaches Mitwirken am Eurovision Song Contest. Sie wirkte bei über 1500 Songproduktionen mit.